



Kontrolle von Grubenwasser
in Essen



„Gift in unseren Flüssen“

Bergbau BUND-Manager Dirk Jansen warnt vor einer neuen Umweltkatastrophe: 600 000 Tonnen Giftmüll lagern in alten Schächten, angeblich sicher eingeschlossen. Doch jetzt spült aufsteigendes Grubenwasser die toxische Fracht nach oben.



STEFFEN HÖFT

Jansen, 52, ist Geschäftsleiter Umwelt- und Naturschutzpolitik beim BUND Nordrhein-Westfalen. Er sitzt in einem vom Land eingesetzten Sonderarbeitskreis, der sich mit den Umweltgefahren aus dem Steinkohlenbergbau beschäftigt.

SPIEGEL: Herr Jansen, am Montag haben von der Landesregierung beauftragte Gutachter einen brisanten Zwischenbericht zum Steinkohlenbergbau vorgelegt. Welche Erkenntnisse haben Sie?

Jansen: Der Kohlekonzern RAG hat in den Neunzigerjahren 600 000 Tonnen hochgiftigen Sondermüll in seinen Schächten tief unter der Erde eingelagert. Die von der Landesregierung eingesetzten Gutachter haben unsere schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Das Gift wird vom aufsteigenden Wasser freigesetzt. Nun besteht die Gefahr, dass es in die Umwelt gelangt.

SPIEGEL: Wie kann das sein? Die RAG und die zuständigen Aufsichtsbehörden des Landes haben seinerzeit umfangreiche Untersuchungen angestellt. Mehrere Gutachten haben bestätigt, das Gift sei für immer sicher eingeschlossen.

Jansen: Aber genau das war eben falsch. Die giftigen Filterstäube aus den Müllverbrennungsanlagen wurden damals mit einer Art Zement vermischt und mehrere Hundert Meter unter der Erde in Hohlräume verpresst. Dieses Gemisch härtete aus, dadurch sollte eine Freisetzung des untergemischten Giftes dauerhaft vermieden werden.

SPIEGEL: Und diese Annahme war falsch?

Jansen: Eindeutig. Die vom Land bestellten Gutachter haben festgestellt, dass dieses Gemisch zwar ausgehärtet ist, sich aber unter Einwirkung des stark salzhaltigen Grubenwassers wieder zersetzt. Damit werden die Gifte langsam, aber sicher freigesetzt. Die Annahme, dass sie nie mehr mit der Biosphäre in Verbindung kommen – wie RAG und Land damals vollmundig behauptet haben –, ist nicht mehr zu halten.

SPIEGEL: Was sind das für Gifte? Wie gefährlich sind sie?

Jansen: Es handelt sich um große Mengen Schwermetalle wie Quecksilber, um Arsen, aber auch um Ultragifte wie Furane und Dioxine. All diese Stoffe hätten schon damals auf hermetisch abgeriegelte und überwachte Sondermülldeponien gehört. Aber die RAG hatte den Plan, diese Stoffe unter Tage zu verbringen und damit Geld zu verdienen. Das Land und die großen

Müllentsorger spielten mit, weil es eine einfache Lösung war. Die Stoffe wurden nämlich nicht als Müll, sondern als Füllmaterial für Hohlräume unter Tage deklariert. Damit unterlag die Entsorgung des Giftes nicht mehr dem strengen Umwelt-, sondern dem viel laxeren Bergrecht. Das war für alle Seiten ein einträgliches Geschäft.

SPIEGEL: Wann werden die Gifte freigesetzt? Haben die Gutachter eine Prognose geäußert?

Jansen: Das genau wird jetzt für die Endfassung des Gutachtens untersucht. Es wird sicher nicht so sein, dass das Gift schon heute oder morgen komplett austritt. Erst einmal muss das ansteigende Grubenwasser bis zu den Einlagerungen vordringen. Danach beginnt der Auflösungsprozess. Das kann ein Jahrzehnt oder länger dauern. Dann aber gelangt das Gift in unser Wasser. Das gilt es zu vermeiden.

SPIEGEL: Die RAG hat nicht nur Giftmüll in den Stollen eingelagert, sondern sie hat auch fast 10 000 Tonnen der ebenso giftigen Chemikalie PCB zurückgelassen. Sie lagert in den Bergwerken in Form von nicht ordnungsgemäß entsorgtem Hydrauliköl. Haben die Gutachter auch etwas zu dieser Gefahr gesagt?

Jansen: Noch nicht detailliert. Sie haben die Zahlen bestätigt und wollen nun mit



aufwendigen Modellen herausfinden, ob diese Öle durch das aufsteigende Grubenwasser mobilisiert werden und in welchen Mengen das PCB dann in unsere Flüsse gelangt.

SPIEGEL: Es gibt aber jetzt schon keinen Zweifel mehr, dass dieser Stoff über das Grubenwasser in die NRW-Flüsse eingeleitet wird. In aktuellen Grubenwasserproben des Landes wurden im Gegensatz zu Messungen der RAG doch bereits hohe Konzentrationen PCB nachgewiesen.

Jansen: Das stimmt. Und inzwischen ist auch klar, dass die bislang angewandten Messmethoden der RAG und der zuständigen Bergbaubehörde in Arnsberg völlig untauglich waren. Nach den neuesten Messungen steht fest, dass heute schon PCB über das Grubenwasser in die Flüsse eingeleitet wird.

SPIEGEL: Sie sprechen das so gelassen aus. PCB ist krebserregend und gehört zum so-

genannten dreckigen Dutzend der inzwischen weltweit verbotenen Chemikalien.

Jansen: Ich bin da überhaupt nicht gelassen. PCB ist ein Ultragift. Für solche Stoffe gibt es keine Einleitungsgenehmigung. PCB hat in der Biosphäre nichts zu suchen. Aus diesem Grund haben wir bei der Staatsanwaltschaft vor einigen Monaten ja auch eine Strafanzeige gestellt.

SPIEGEL: Was ist daraus geworden?

Jansen: Es gibt ein Aktenzeichen, aber noch keine Auskunft über den Stand der Ermittlungen.

SPIEGEL: Kommen diese ganzen Maßnahmen und Untersuchungen nicht viel zu spät? Im Jahr 2018 endet der Bergbau in NRW. Das Unternehmen RAG wird aufgelöst. Das Grubenwasser steigt weiter an.

Jansen: Das ist so nicht ganz richtig. Das Landeswirtschaftsministerium hat jetzt bestätigt, dass die RAG und ihre Aufsichtsbehörde alle Maßnahmen stoppen sollen,

die mögliche Konsequenzen aus dem Gutachten verhindern.

SPIEGEL: Was heißt das konkret?

Jansen: Das bedeutet, dass die RAG ihre Pumpen sofort wieder anstellen muss, um einen weiteren Anstieg des Wassers zu stoppen.

SPIEGEL: Was soll das bringen?

Jansen: Es könnte doch sein, dass die Gutachter dazu raten, Teile des Giftes wieder aus den Bergwerken zu holen. Wenn die entsprechenden Schächte unter Wasser stehen, wäre das unmöglich.

SPIEGEL: Das Gift müsste aus geschlossenen Bergwerken und einer Tiefe von bis zu tausend Metern wieder an die Oberfläche geholt werden. Das würde Jahrzehnte dauern und wohl Milliarden kosten. Halten Sie das für realistisch?

Jansen: Wenn es die einzige Möglichkeit wäre, das Gift aus unseren Flüssen und aus dem Grundwasser zu halten, müsste man das wohl in Erwägung ziehen. Aber möglicherweise gibt es ja auch günstigere Methoden.

SPIEGEL: Was schwebt Ihnen vor?

Jansen: Es gibt die Möglichkeit, das Grubenwasser wie bisher abzupumpen, aber vor der Einleitung in die Flüsse in großen Kläranlagen zu filtern und aufzubereiten.

SPIEGEL: Ist das bei Giften wie Dioxin und PCB überhaupt möglich?

Jansen: Es ist aufwendig, aber es gibt Methoden. Man kann beispielsweise mit Aktivkohle arbeiten und mit Tuchfiltern für die PCB-belasteten Sedimente. Das NRW-Umweltministerium hat als Reaktion aus den erschreckenden Untersuchungen in unserem Arbeitskreis bereits angekündigt, nun ein entsprechendes Gutachten in Auftrag geben zu wollen. Es soll die technischen Möglichkeiten ausloten, das Grubenwasser so aufzuarbeiten, dass davon keine Gefahr mehr für Mensch und Umwelt ausgeht.

SPIEGEL: Wir reden über rund 100 Millionen Kubikmeter, die jedes Jahr vor der Einleitung in die Flüsse gereinigt werden müssten. Wer soll das bezahlen?

Jansen: Der Verursacher, das ist die RAG!

SPIEGEL: Aber die RAG wird es bald schon nicht mehr geben.

Jansen: Aber es gibt die RAG-Stiftung. Sie muss laut Satzung für die sogenannten Ewigkeitskosten des Bergbaus aufkommen, dafür hat sie das Vermögen des Bergbaus übernommen.

SPIEGEL: Die Stiftung verfügt derzeit über ein Kapital von 15 Milliarden Euro. Was ist, wenn dieses Geld zur Deckung der Kosten nicht reicht?

Jansen: Ganz sicher muss die Stiftung neu rechnen. Sie war auf einen solchen Fall nicht eingestellt. Es kann aber keine Alternative sein, das Gift klammheimlich in unsere Flüsse zu leiten. Das war die bisherige Planung des Bergbaus.

Interview: Frank Dohmen, Barbara Schmid

Kohle Gefährliche Altlast

Die Landesregierung will wissen, welche Umweltfolgen das Entsorgen von Giftmüll im Bergbau hat. Deshalb hat sie im Juli vorigen Jahres ein umfassendes Gutachten in Auftrag gegeben. Auslöser waren Berichte im SPIEGEL (Nr. 29/2013). Danach hat die RAG rund 600 000 Tonnen hochgiftigen Sondermüll in ausgekohlte Zechen gefüllt. Bei dem Müll handelte es sich um toxische Filterstäube und Asche aus Müllverbrennungsanlagen. Der Kohlekonzern versicherte damals wie heute, die giftige Fracht – darunter Arsen, Quecksilber, Dioxine – sei unter Tage „sicher eingeschlossen“ und könne nicht mehr mit der Umwelt in Kontakt kommen. Das soll auch für mehr als 10 000 Tonnen PCB gelten. Es lagert in Form nicht ordnungsgemäß entsorgten Hydrauliköls ebenfalls in den Kohleschächten unter dem Ruhrgebiet (SPIEGEL Nr. 3/2015). PCB ist eine krebserregende und erbgutschädigende Chemikalie und darf nicht mehr in die Umwelt gebracht werden. Mit dem Ende des Steinkohlenbergbaus 2018 will die RAG das Wasser in ihren ehemaligen Bergwerken nicht mehr komplett abpumpen, sondern langsam ansteigen lassen. So will der Konzern Kosten sparen. Genau darin aber liegt die Brisanz: Mit dem Anstieg des Grubenwassers werden die Giftlagerstätten in den Schächten durchflutet. Ein sogenannter sicherer Einschluss ist dann nicht möglich, so ein erstes Zwischenergebnis der Studie. Die Giftfracht bedroht damit Grundwasser und Flüsse. Das im Bergbau verwendete PCB wurde bereits in Ruhr und Emscher gefunden.

Die stillgelegten Zechen des Ruhrkohlebergbaus werden in einer Tiefe von bis zu 1100 Metern durch Pumpen von Grubenwasser frei gehalten.



Wird die Wasserhebung eingeschränkt, steigt das Grubenwasser an. Schadstoffe könnten aus dem Müll gelöst werden und ins Grundwasser gelangen.

